



*Cristina
Chiperi*

MEIN
DILEMMA
BIST DU!

Aber ich denke nur an dich

Sand aus und lege mich in die Sonne. Es ist echt nett hier, und vielleicht ist das Leben in dieser Stadt doch nicht so übel.

Da trifft mich etwas am Arm. Ein Volleyball inklusive Sandwolke. Ich schnelle hoch und reiße mir die Sonnenbrille runter, die voller Sand ist.

Ein Typ kommt angerannt. Seine Augen sind blauer als der Himmel, und seine braunen Haare vom Wind völlig zerzaust. »Entschuldige, das war Cams Schuld«, sagt er und greift sich den Ball.

»Oh, schon gut! Ist nicht schlimm«, sage ich und streiche mir den Sand vom Arm.

Der Junge grinst und mustert mich ein paar Sekunden. »Man sieht sich.«

Ich nicke und lächle zurück, während er schon fortläuft.

Dieser ›Cam‹ hätte aber auch etwas besser aufpassen können! Der Sand klebt überall an mir. Und überhaupt, wie peinlich! Ich rede total ungern mit Jungs, die ich nicht kenne. Dann weiß ich nämlich nie, wie ich mich verhalten soll.

Ich blicke dem Typ mit den blauen Augen hinterher. Er kehrt zu seinen Freunden zurück.

Sie sehen genauso aus wie die, die gestern bei Rot über die Straße gelaufen sind. Ich könnte schwören, dass sie es sind.

Ich lege mich wieder hin und lausche dem Rauschen der Wellen. Doch die Magie von eben ist verpufft. Vielleicht sollte ich shoppen gehen. Was gibt es Besseres, wenn man down ist? Außerdem könnte ich neue Klamotten für die Schule brauchen. Das wäre fein.

Ich packe meine Sachen zusammen und gehe zurück zur Straße. Den vielen Geschäften und den hetzenden Leuten zufolge müsste das hier das Zentrum der Stadt sein.

Ich betrete den Laden meiner Lieblingsmarke. Bereits nach einer Nanosekunde finde ich ein total cooles Kleid. Guter Auftakt! Ich stöbere weiter. Als ich den Laden nach einer Weile wieder verlasse, bin ich hochzufrieden: Ich habe drei T-Shirts, ein Kleid und zwei Leggings in meiner Tüte. Jetzt muss ich mich nur noch entscheiden, was davon ich morgen an meinem ersten Schultag anziehe. In Gedanken probiere ich die möglichen Kombinationen durch, damit ich das nicht wie üblich auf den letzten Drücker machen muss.

Plötzlich rempelt mich ein Typ auf Skates an und reißt mich zu

Boden. Was ist denn heute bloß los? Ist heute der ›Alle-auf-Cris‹-Tag, oder was?

»'tschuldigung«, sagt der Skater sofort.

Ich schaue hoch. Er muss ungefähr in meinem Alter sein, mit unordentlichen blonden Haaren und samtig braunen Augen.

Er hebt meine Tüte auf und reicht sie mir. »Entschuldige bitte. Hast du dir weh getan?« Er schaut mir in die Augen.

»Äh, schon gut, alles okay.« Ich nehme ihm die Tüte ab und lächle ihn an.

»Ja, äh ... also ...« Er fährt sich durch die Haare.

Was hat er denn? Irre ich mich, oder ist er verlegen?

»Matt! Alles klar?«, ruft ein Junge, der auf uns zukommt. Es ist derselbe, der sich am Strand den Ball wiedergeholt hat. »He, du schon wieder!?« Er klingt belustigt.

»Ja, alles okay«, sagt der Blonde. »Kennt ihr euch?«

»Nein. Aber vorhin hat Cam sie mit dem Ball getroffen«, erklärt der Typ mit den blauen Augen. Beide lachen.

Haben die sie noch alle? Das ist nicht lustig. Ich will hier weg.

»Freut mich. Ich bin Nash«, sagt er dann zu mir.

»Cris.« Ich zwinge mich zu einem Lächeln.

»Ich habe dich hier noch nie gesehen. Bist du neu?«, fragt der Junge, der, glaube ich, Matt heißt.

»Ja, ich bin gestern hergezogen.« Ich versuche, ruhig zu bleiben und nicht nervös zu werden.

»Also, dann seh ich dich hoffentlich bald wieder. Ich bin sicher, dass sich da jemand sehr drüber freuen würde«, sagt Nash und schlägt seinem Freund auf die Schulter. »Gehen wir, Matt! Cam, Taylor und die Prinzessin warten auf uns.«

»Also, tschüs, Cris«, sagt der Blonde.

»Ciao.« Ich lächle verschämt und schaue ihnen nach, während sie verschwinden.

Warum muss immer mir so was passieren? Was stimmt denn nicht mit mir?

Seit ich in dieser Stadt bin, geht aber auch alles schief! Und als ob das alles nicht schon nervig genug wäre, verlaufe ich mich auf dem Weg nach Hause auch noch. Nur mit Hilfe eines Polizisten finde ich

schließlich unsere Straße wieder – gut, dass ich mir wenigstens die neue Adresse schon gemerkt habe.

Nach diesem vermurksten Vormittag brauche ich erst mal etwas Ruhe und chille den Nachmittag, den letzten freien vor Schulbeginn, an *meinem* Pool. Und das ist das Entspannendste, das man sich auf Erden vorstellen kann!

Um mich herum gibt es nur Grün und Stille. Einfach schön. Trotzdem muss ich die ganze Zeit darüber nachgrübeln, was dieses Jahr wohl in meiner neuen Schule alles passieren wird. Ich schließe die Augen und genieße die Ruhe, damit auch meine Gedanken mal schweigen.

»Hör endlich auf!«, kreischt plötzlich ein Mädchen.

Ich schrecke hoch, aber es ist nichts passiert. Auf der Straße neben dem Garten necken sich zwei Verliebte verspielt.

Er sieht cool aus, mit seinem durchtrainierten Körper. Sie hat gelocktes blondes Haar und ist von Kopf bis Fuß in Fuchsia gekleidet. Ihr Anblick bereitet mir augenblicklich Kopfschmerzen.

Das Glück der beiden versetzt mir einen Stich ins Herz. So war es am Anfang mit Seth und mir auch. Wir sind oft zusammen ausgegangen, haben abends Filme geschaut und uns großartig amüsiert.

Dann hat Cindy uns auf ihre Geburtstagsparty eingeladen. Ich wollte nicht hin, aber Seth verbrachte dort den Abend mit seinen Rugbykumpels. Schließlich habe ich doch noch vorbeigeschaut, aber nur weil es Cass schlechtging und sie meine Gesellschaft brauchte. Und während ich sie im Partygetümmel suchte, fand ich Seth im Badezimmer, wo er mit einer anderen rummachte.

Sie waren so miteinander beschäftigt ... Selbst jetzt grübele ich immer noch darüber nach, wie lang da schon was zwischen den beiden lief.

Von dieser Sekunde an war es aus. Es war vorbei mit uns.

Ich kehre mit meinen Gedanken wieder in den Garten in Miami zurück. Die Sonne geht gleich unter, und ich weiß, dass der Tag morgen heftig wird. Eigentlich möchte ich mich nur noch unter meine Bettdecke verkriechen und für ein paar Stunden den Stecker ziehen.

3

Wie üblich ist viel zu schnell Morgen, und das Klingeln meines Handyweckers reißt mich aus dem Schlaf.

Ich will noch nicht aufstehen, also stelle ich den Wecker auf zehn Minuten später ein, damit ich noch etwas dösen kann.

Als es wieder klingelt, vergrabe ich meinen Kopf unter dem Kissen und halte mir die Ohren zu. Doch das Licht, das durch die offene Tür fällt, weckt mich trotzdem.

Mit halbgeöffneten Augen sehe ich Mamas Umriss im Türrahmen. Zuerst verstehe ich nicht, was sie sagt. Doch dann höre ich es ganz deutlich.

»Du bist noch im Bett?!«, fragt sie laut.

Warum dieser besorgte Ton? Gibt es ein Problem?

Ich setze mich auf, nehme das Phone und sehe nach der Uhrzeit.

O nein! Verfluchtes Teil! Statt nach zehn Minuten wieder zu klingeln, hat es erst eine halbe Stunde später gebimmelt! Ich komme zu spät! An meinem ersten Schultag!

Ich springe aus dem Bett und greife mir die ersten Klamotten, die ich im Schrank zu fassen kriege.

»Wie viel Zeit haben wir?«, rufe ich, während ich ein T-Shirt überstreife.

»Zehn Minuten. Beeil dich!«

Ich schnappe mir meinen Rucksack, flitze ins Bad, um wenigstens ein bisschen Make-up aufzulegen, und stürze dann raus. Mama sitzt schon im Auto und wartet.

»Wie weit ist es bis zur Schule?«, frage ich und schnalle mich an.

»Etwa fünfzehn Minuten im Auto.«

»Vielleicht zwanzig, wenn viel Verkehr ist«, fügt Kate hinzu, die auf dieselbe Schule gehen wird wie ich und auf der Rückbank sitzt.

»Das ist keine Hilfe.« Ich funkle sie böse an.

Nach genau einer Viertelstunde sind wir da. Kate und ich stürzen aus dem Auto, so dass Mama uns nur noch hinterherwinken kann.

»Wir sehen uns zu Hause!«, ruft mir Kate zu und rennt zu den Schülern des ersten Jahrgangs.

Ich schaue ihr kurz nach, dann drehe ich mich zum Schulgebäude: Verdammt, ist das groß! Ich atme tief ein und trete durch das Eingangstor.

Im Hof schlängele ich mich durch die anderen Mitschüler, die auf das Klingeln zur ersten Stunde warten. Viele stehen allein herum, andere unterhalten sich angeregt. Ich muss fürchterlich aussehen, wie ein Alien: Ich habe das Gefühl, dass alle mich anstarren, und das geht mir ziemlich auf die Nerven. Ich wollte doch so wenig wie möglich auffallen, aber ich fürchte, das habe ich richtig schön vergeigt.

Es klingelt, und die Schüler drängen in die Unterrichtsräume. Ich muss zuerst zur Direktorin und werde die ersten Minuten verpassen.

Ich frage ein rothaariges Mädchen höflich, wo ich das Büro der Direktorin finden kann. Sie erklärt es mir rasch.

Hoffentlich hat sie mich nicht veräppelt, denke ich, während ich ihrer Wegbeschreibung folge. Doch wenig später stehe ich vor der blendend weißen Tür der Direktion, genau wie das Mädchen es gesagt hat.

Ich klopfe und trete ein. »Guten Tag.«

»Guten Tag. Ich vermute mal, Sie sind die Neue«, sagt die Direktorin mit einem Lächeln.

Ich nicke etwas verschüchtert.

»Cristina Evans, richtig?« Sie schaut auf ein Blatt Papier.

Ich nicke wieder.

»Ihre Schwester war vor fünf Minuten hier.« Sie lächelt. »Setzen Sie sich.« Sie zeigt auf einen Sessel vor ihrem Schreibtisch.

Ich lasse mich nieder und schweige.

»Herzlich willkommen an unserer Schule, Miss Evans. Wir haben geprüft, welche Kurse Sie in Los Angeles belegt haben, und wenn Sie daran nichts ändern möchten, können Sie diese hier weiter besuchen. Wie Sie sicher wissen, haben die Kurse bereits vor einem Monat begonnen. Es wird vielleicht nicht ganz einfach für Sie werden, den Stoff aufzuholen. Aber ich bin sicher, dass Sie sich schnell